

Verehrte Damen und Herren, werte Gäste,
liebe Freundinnen und Freunde unseres BUND!

Das Jahr der Gründung des BUND 1975 war ein Jahr des Aufbruchs. Damals wuchs die Erkenntnis: Mit isolierten Einzelaktionen zum Schutz bestimmter Tier- und Pflanzenarten oder dem Erhalt kleiner Naturreservate kann nichts Entscheidendes zur Sicherung der Natur erreicht werden. Der Druck auf Natur und Umwelt war flächendeckend so groß geworden, dass auch wir Naturschützer zunehmend gezwungen waren, uns mit grundsätzlichen und bundesweiten politischen Fragen auseinanderzusetzen: So mit den Fragen und Zusammenhängen der Agrarpolitik, der Verkehrspolitik, der Energiepolitik.

Zwei Wurzeln hatte der neu gegründete BUND 1975, deren Vertreter sich damals in Marktheidenfeld trafen: die des klassischen Naturschutzes, die sich aktiv für einen naturnahen Lebensraum für Tiere und Pflanzen sowie für die Schönheit der Landschaft einsetzten, und die des kämpferischen Umweltschutzes der Bürgerinitiativen, die sich damals überall beispielsweise im Kampf gegen Atomkraft und Müllverbrennungsanlagen bildeten. Wir waren angetreten, beides zu verknüpfen. Unterstrichen wurde dieses Anliegen dadurch, dass eine ganze Reihe von Gründungsmitgliedern nicht aus dem Naturschutz kam, sondern aus der Energiepolitik, der Medizin und anderen umweltrelevanten Bereichen. Was uns unter anderem einte, war der Einsatz für eine aktive Bürgerdemokratie, gegen staatliches Obrigkeitsdenken, für die Begrenzung von Macht und für mehr Transparenz der politischen Entscheidungen. Wir waren kritisch gegenüber Wirtschaft, Politik und Verwaltung und setzten uns für mehr Demokratie und Klagerechte der Naturschutzverbände und der Bürger ein. Das Zusammenführen von Natur- und Umweltschutz, ganzheitliches Denken und Einsatz für Basisdemokratie, für Partizipation und für die Gewinnung von Menschen für unser Anliegen durch Aufklärung und Ernstnehmen wurde damit auch ein Markenzeichen des BUND.

Wo stehen wir heute, nach 40 Jahren? Der BUND ist flächendeckend präsent, mit einer unverändert wachsenden Zahl von derzeit 540.000 Mitgliedern und Förderern und weit über 2000 Basisgruppen. Die Mitgliederwerbung ist ein unverzichtbares und nicht mehr weg zu denkendes Instrument geworden, weil uns neben der Basisdemokratie die finanzielle Unabhängigkeit ein wichtiges Gut ist. Vor allem die ehrenamtliche Arbeit vor Ort trägt unser Engagement in über 2 Mio ehrenamtlichen Arbeitsstunden, von der BUNDjugend bis hin zum internationalen Netzwerk Friends of the Earth. Ein kritisches und politisch aktives Ehrenamt übrigens, das sich nicht auf den Schutz bestimmter Arten oder Lebensräume beschränkt. Unser Anliegen ist umfassender und zielt auf einen generell anderen Umgang mit den Lebensgrundlagen - von der Biodiversität bis zum Bodenschutz, auf eine andere Energieversorgung und Wirtschaftspolitik. Unsere BUND-Gruppen sind unbequem und stellen sich auch mal quer. Die Politik kommt nicht an uns vorbei. Wir sind eingebunden in zahllose Gremien und Beiräte, gehen für unsere Anliegen aber auch auf die Straße. So sind wir seit 40 Jahren zentrale Säule des Kampfes für einen sofortigen Atomausstieg in Deutschland. In unseren 20 wissenschaftlichen Arbeitskreisen, welche die Bandbreite von der Abfallpolitik bis zu Umweltethik abdecken, engagieren sich heute über 800 ehrenamtlich Aktive, welche die zentralen Positionen des Verbandes vor der Beschlussfassung in den Verbandsgremien formulieren.

Was haben wir dank dieser Strukturen erreicht? Wir waren die ersten, die eine Debatte über das Waldsterben in Deutschland führten. Mit dem Erfolg, dass die Schwefelbelastung massiv reduziert und der Katalysator zum Standard wurde. Wir haben zum Beispiel auch die Diskussion um die Risiken der Atomkraft und der Gentechnik ganz maßgeblich geprägt und unseren Widerstand mit großen Demos unterstrichen und damit zentral die Grundlagen für den Ausstieg aus diesen unbeherrschbaren Risikotechnologien gelegt. Wir haben maßgeblich zur Aufgabe der WAA mit beigetragen und der GAU in Tschernobyl hat zur Gründung der BUND-Strahlenkommission geführt, durch die wir wissenschaftlich fundierte Impulse in unserer Gesellschaft setzen konnten. Wir haben entscheidend zu einer stärkeren Ökologisierung der Agrarwirtschaft beigetragen, auch wenn dieser Weg noch nicht zu Ende ist. Wir haben entscheidenden Anteil daran, dass der ökologische Landbau in Deutschland zunehmend mehr Nachfrage erfährt, die Bereitschaft der Landwirte zur Umstellung auf Biobetriebe deutlich gewachsen ist und die agrarindustrielle Entwicklung auf wachsenden Widerstand in der Bevölkerung und teilweise auch der Politik stößt. Durch unseren Widerstand gegen zahllose Natur- und Landschaft zerstörende und Umwelt belastende Verkehrsprojekte von Autobahnen bis zu Flughäfen haben wir nicht nur viele Zerstörungen verhindert, sondern auch Wege für eine zukunftsfähige Mobilität aufgezeigt. Wir haben wegweisende Artenschutzprojekte etabliert, wie das Rettungsnetz für die Wildkatze, das einen Biotopverbund schafft, der nicht nur der Wildkatze dient. Unser wenige Wochen nach dem Fall der Mauer initiiertes Projekt Grünes Band Deutschland mit dem Ziel, aus dem ehemaligen 1400 km langen Todesstreifen ein Überlebensband zu knüpfen, ist in den letzten 25 Jahren zum bekanntesten deutschen Naturschutzprojekt geworden und zu einem Symbol des Friedensschlusses zwischen Mensch und Natur. Wir haben in den letzten 40 Jahren zahlreiche Landschaften gerettet – angefangen vom Hafental im Spessart bis hin zur Elbe und zur frei fließenden Donau zwischen Straubing und Vilshofen. Wir haben Nationalparks vom Wattenmeer bis zu den Buchenwaldnationalparks in der Eifel, im Kellerwald oder im Hainich mit auf den Weg gebracht, um nur einige Beispiele zu nennen. Aber nicht nur in der offenen Landschaft können wir uns über zahlreiche gemeinsame Erfolge unserer Naturschutzarbeit freuen, sondern auch durch unsere Kampagne „Mehr Natur in Dorf und Stadt“ haben wir entscheidend mit dazu beigetragen, dass gerade in den Siedlungen auch Platz für Grün sein muss. Und wir haben auch nicht zuletzt durch unsere vielfältige fachliche Arbeit vor Ort mit erstritten, die Verbandsklage im Naturschutzrecht und durch unseren Widerstand gegen Garzweiler 2 und Datteln IV eine deutliche Verbesserung der Umweltbelange durch die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs. Unsere Klagen gegen die Weser- und Elbevertiefung haben zu einer umfassenden wesentlichen Stärkung der Ziele der Wasserrahmenrichtlinie geführt.

Die Themenbreite des BUND mündete nach dem Umweltgipfel in Rio in unsere Studien über ein »Zukunftsfähiges Deutschland«: als Versuch, das Leitbild der Nachhaltigkeit auf alle zentralen Lebensbereiche zu übertragen. Der BUND hat damit die grundsätzliche Debatte »Gut leben statt viel haben« entscheidend bereichert. Die Denkansätze und Ziele wurden quasi zum Grundsatzprogramm des BUND.

Was hat sich der BUND für die Zukunft vorgenommen? Wir wollen unsere Themenbreite sichern. Sie ist kein Hemmnis unserer Arbeit, sondern eines unserer Markenzeichen: Der BUND ist bunt! Auch möchten wir die Zahl unserer Mitglieder weiter erhöhen – und vor allem versuchen, mehr Mitglieder für ein persönliches Engagement zu gewinnen. Der BUND als Mitmachverband, das ist uns ein ganz wichtiges Anliegen.

Welches sehen wir als besondere Herausforderungen für den BUND in den nächsten 10 Jahren:

1. Wir müssen die gescheiterte Vorstellung von Nachhaltigkeit als „magisches Dreieck“ auf klare ökologische Füße stellen. Wirtschaftliche Entwicklung und ein gutes Leben wird es nur geben, wenn die Grenzen unserer Erde, die ökologischen Rahmenbedingungen anerkannt werden. Der Klimawandel zeigt: Die Ökologie, die Meteorologie, die Natur lässt nicht mit sich verhandeln. Wir stehen am Anbeginn einer Entwicklung an deren Ende Leben und Natur so wie wir sie erleben, für die Menschen in weiten Teilen der Welt kaum noch nutzbar sein könnten. Dieses Jahr als das heißeste Jahr seit Beginn der Temperaturlaufzeichnungen gibt uns eine Ahnung davon, was auf uns zukommt. Bereits heute machen die Folgen des Klimawandels immer mehr Menschen zu Flüchtlingen: Wirbelstürme, Überschwemmungen, Hitzewellen und Dürren werden in vielen Teilen der Welt immer häufiger und zerstören die Lebensgrundlagen der Menschen. Die Flüchtlingskrise die wir gerade erleben, ist erst der Anfang. Immer mehr Menschen werden von den Folgen des Klimawandels zu Flüchtlingen gemacht werden. Daher ist es immer dringlicher, weltweit endlich ernst zu machen, den Ausstoß klimaschädlicher Emissionen einzudämmen und das heißt auch in Deutschland den Ausstieg aus der Kohlenutzung engagiert umzusetzen. Aber muss noch mehr passieren: Die weitere wirtschaftliche Entwicklung, die Finanzwelt, die Lebensstile unter den Rahmenseetzungen der Ökologie entwickelt werden. Dafür suchen wir die Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften und die Diskussion mit der Wirtschaft.
2. Damit stehen wir vor einer gewaltigen weltweiten Transformation unserer Wirtschaftssysteme, des globalen Handels und unserer Lebensstile. Die in Deutschland und weltweit begonnene Energiewende ist nur ein Teil dieses Transformationsprozesses. Zentrale Herausforderung wird es sein, Abschied vom Paradigma einer ständigen wachsenden Wirtschaft zu nehmen, die zudem in immer schnellerer Folge neue Produkte auf den Markt bringt, ohne vorherige Prüfung möglicher Umwelt- und Gesundheitsgefahren. Wir müssen miteinander diskutieren, welche Bereiche der Wirtschaft noch wachsen können und welche schrumpfen müssen, welche Anwendungen schaden und welche nutzen. Dabei kommt der Wissenschaft eine zentrale Rolle zu, die sie derzeit in vielen Fällen nicht erfüllt. Der BUND wird daher für eine Neuausrichtung der Wissenschaftspolitik hin zu einer Nachhaltigen Wissenschaft im Dienst der Transformation und der Gesellschaft kämpfen.
3. Die notwendige Transformation unseres Wirtschaftssystems wird nur mit einer starken Demokratie und einem massiven Ausbau partizipativer Prozesse möglich sein, denn es wird gewaltige Widerstände dagegen geben. Dafür ist der BUND als demokratischer Mitgliederverband in der Fläche einzigartig aufgestellt. Wir wissen, „wie schwer Demokratie“ manchmal geht, kennen aber auch die gewaltige Veränderungskraft, die durch Einbindung und Partizipation vieler Menschen entstehen kann. Der BUND wird dafür kämpfen, dass aus den nun überall gelobten Partizipationsprozessen keine Akzeptanzmaschine für weiteres ungebremstes Wachstum von Energieverbrauch oder Naturzerstörung wird, sondern genutzt wird um die unverzichtbaren Transformationsprozesse mit den Menschen zusammen zu entwickeln. Das fängt gerade bei der Suche nach einem atomaren Endlager an, reicht über unsere eigenen Naturschutzprojekte bis zum Umbau der Energieversorgung und der Wende in allen Politikfeldern von der Landwirtschaft bis zum Verkehr.

4. Die gewaltigen Transformationsprozesse werden sich aber nicht nur mit Blick auf ökologische, wirtschaftliche oder soziale Faktoren entwickeln lassen. Wir können Kunst und Kultur nicht Walt Disney oder Hollywood unter den Vorzeichen einer weltweiten Deregulierung mithilfe von TTIP überlassen. Die Kirchen mahnen uns zu einer neuen Ethik der Verantwortung für uns selbst, mit den Menschen im globalen Süden und für ein neues Miteinander als Teil einer zukunftsfähigen Weltinnenpolitik. Daher sind die Kirchen ein wichtiger Partner des BUND in der Transformationsdebatte. Wir möchten unsere 1996 mit der Studie Zukunftsfähiges Deutschland begonnene Zusammenarbeit mit den Kirchen stärken und dabei mit der Politik ins Gespräch kommen, vor allem über die Frage, welche Rahmenseetzungen gefunden werden müssen, um Leben und Wirtschaften auch ohne dauerhaftes Wachstum zu ermöglichen.
5. Für die notwendige Transformation wird es nicht reichen, sich allein auf die begonnene Energiewende zu konzentrieren. Aber eine Energiewende, die letztendlich auf 100 Prozent Erneuerbare Energien fußt und damit auf der direkten und indirekten Nutzung der Sonnenenergie, wird nur gelingen, wenn sie tatsächlich verknüpft wird mit einer drastischen Verringerung der Energieverbräuche und effizienter Nutzung der Energie, mit einer dezentralen Bürgerenergieerzeugung, mit qualifizierter Standortplanung für Erneuerbare Energieerzeugungsanlagen wie Windkraft und mit ganzheitlichen integrativen Lösungsansätzen, die endlich Naturschutzziele mit integrieren.

Dieser Prozess der Transformation fordert unsere ganze Kraft als Teil einer Reformbewegung, welche eine gerechte, freie und friedliche Welt zum Ziel hat.

Der BUND als basisdemokratischer Natur- und Umweltschutzverband ist damit Partner für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, welche erkennt, dass wir nur gemeinsam diese gewaltigen Herausforderungen meistern können und werden und Fortschritt neu definieren müssen, als Sicherung der ökologischen und kulturellen Vielfalt, als Verknüpfung von ökologischen und sozialen Fragen, als Prozess der Partizipation und Demokratie.